



Heute und einst: Wie auf dieser Aquatinta von 1803 sah Reichenau wohl zu Zeiten des Seminars aus. Bilder Jano Felice Pajarola/Pressebild

Ein pädagogisches Experiment in Zeiten der Unruhe

Das Seminar Reichenau existierte nur fünf Jahre lang. Bekannt ist es heute vor allem wegen eines Lehrers, der später Frankreichs König werden sollte. Ein Buch rollt nun die ganze Geschichte der revolutionären Schule auf.

von Jano Felice Pajarola

Wie selbstverständlich steht er im Zentrum des Umschlagbildes. Mit imperialem Gestus legt er eine Hand auf die Erdkugel, zwei Schüler scheinen ihm mit gebeugtem Knie zu huldigen: Louis-Philippe von Orléans, Nachfahre des Sonnenkönigs Louis XIV. und in späteren Jahren Frankreichs Bürgerkönig, blickt am Leser des Buchs vorbei, als sehe er in der Ferne seine eigene grosse Zukunft. Es ist ein Ausschnitt aus einer etwa 1835 entstandenen Lithografie, die eine Schulszene aus dem Jahr 1794 im Schloss Reichenau bei Tamins zeigt, und natürlich kommt es nicht von ungefähr, dass Orléans das Buchcover ziert.

«Chabos» – eine Randfigur

Wer 80 Seiten später die ganze Darstellung betrachtet, entdeckt die Schlüsselfiguren eines schulischen Experiments, das 1793 begann. Seminarcurator Johann Baptista von Tscharnner, Mitbesitzer der Herrschaft Reichenau. Seminarleiter Johann Peter Neseemann, einer der besten Pädagogen seiner Zeit. Die Lehrkräfte, unter ihnen Louis-Philippe, inkognito, «Chabos»



Heinrich Zschokke

nennt er sich, und eigentlich ist er eher eine Randfigur in der Geschichte der «Schülerrepublik» von Reichenau, die im neuen Buch von Historiker und Germanist Werner Ort umfassend aufgerollt wird. Aber wer heute noch von diesem revolutionären Seminar weiss, kennt es oft nur wegen Louis-Philippe, der sich dort kurze Zeit als Lehrer getarnt versteckte. Dabei ist das Schicksal der aussergewöhnlichen Schule im Schloss vor allem beispielhaft für die Turbulenzen in Graubünden am Ende des 18. Jahrhunderts.

Lückenhafte Quellenlage

Über das Seminar Reichenau gab es bis anhin keine eigenständige Darstellung, die die gesamte Zeit seines Bestehens – fünf Jahre bis 1798 – abde-

cken würde. Ort schliesst also eine Lücke, muss dabei allerdings auf lückenhafte Quellen zurückgreifen, wie er zugibt, denn zentrale Dokumente zur Schule sind verloren gegangen. Vieles lässt sich nur aus den Notizen und Briefen von Gründer Tscharnner rekonstruieren. Dennoch, so Ort, wolle er das Seminar «möglichst farbig und anschaulich darstellen, ohne Kompromisse bei der wissenschaftlichen Genauigkeit einzugehen».

Was er auch einräumt: Die Reichenauer Bildungsinstitution allein wäre noch kein Grund, eine rund 300 Seiten starke Studie zu publizieren – er geht deshalb auch auf die Vorgänger des Seminars in Haldenstein, Marschlins und Jenins ein, auf die Bündner Geschichte jener Zeit und auf die besondere Lage Reichenaus, eines Orts, der durch seine Position immer wieder im Brennpunkt der politischen Ereignisse stand.

Ein verheimerter Volkspädagoge

Tscharnner, der Gründer des Seminars: In Orts Einschätzung wäre er gern selber Lehrer oder Volkspädagoge geworden, doch seine familiär vorgegebene politische Laufbahn hinderte ihn daran. Also versuchte er, seine Erziehungsideale durch Schulgründungen

zu verbreiten. Er wollte eine Schule, die auch aus heutiger Sicht sehr modern anmutet, die «nicht von Zwang und Drill, Demütigungen und Strafe, Auswendiglernen und Daherplappern von Unverstandenen geprägt ist, sondern ihren Ansatz in der Stimulierung von natürlicher Neugier, Wissensdrang und kindlicher Spielfreude sieht», wie Ort es beschreibt.

Neben dem Verstand sollten ausserdem Körper und Gefühl geübt, die Persönlichkeitsbildung gefördert, Mitgefühl und Toleranz angestrebt werden. Von Lehrern, die gleichzeitig als «väterliche Freunde, Zuhörer, Ratgeber und Tröster» zur Verfügung standen, was bedeutete, dass man zusammen in Reichenau lebte und auch die freie Zeit gemeinsam verbrachte. Zum Unterrichtsstoff gehörten Fächer wie Glaubenslehre und Moral, Sprachen, Rechen- und Redekunst, Geografie, Historie, Naturlehre, Haus- und Landwirtschaft oder Logik. Im ideellen Zentrum stand die «Erziehung zum Bürger». Ein eher tiefes Schulgeld sollte auch nicht ganz so reiche Eltern dazu bewegen, Sprösslinge nach Reichenau zu schicken – eine Kalkulation, die nicht aufging.

Schliessung und Neustart

Überhaupt ging vieles nicht auf im Seminar Reichenau, auch davon erzählt Ort eingehend. Just als die Schule aufging, begannen in Frankreich die Jakobiner ihre Schreckensherrschaft, und in Graubünden spitzten sich die Partekämpfe zwischen Patrioten und Salis-Anhängern zu. «Schlechte Zeiten für eine Schule», schreibt Ort. Acht Monate nach der Eröffnung kam es zu einer vorübergehenden Schliessung, 1795 zu einem Neustart. Die Schülerzahlen bewegten sich seit Beginn zwischen zwölf und 20 Knaben, die Lehrer wechselten, Tscharnner zweifelte, haderte. Dann, im Jahr 1796, kam Heinrich Zschokke. Der ehrgeizige junge Preusse auf der Durchreise blieb und übernahm als Nachfolger von Neseemann das Seminar.

Zschokke schaffte einen vorübergehenden Aufschwung, wurde zum Mit-eigentümer der Institution, hatte grosse Pläne. Die Schülerzahl stieg auf 36, es kam zur Einführung einer «Schülerrepublik» mit einem Tribunal, mit dessen Hilfe die Knaben die Disziplin im Seminar selber regelten. Doch all das nützte letztlich nichts, die politischen und finanziellen Umstände arbeiteten gegen Zschokke. 1798 musste die Schule mitten im Semester geschlossen werden, die Knaben wurden nach Hause geschickt, die Lehrer entlassen. Es war das endgültige Aus.

In die Fussstapfen der Väter

Zschokke erinnerte sich später: «In der Früh eines Sommermorgens, es war der 9. August 1798, schwamm ich auf breitem Holzfluss von Reichenau den Rheinstrom hinab, der hier, jung und wild, noch kein Schiff auf seinen Wellen duldet.» Für ihn sollte es die Reise in eine Zukunft als zentrale Figur der Helvetischen Republik werden, Tscharnner hingegen zog sich aus der Politik und weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurück. Die Reichenauer Schüler traten beruflich meist in die Fussstapfen ihrer Väter, wie Orts Recherche ergeben hat. Wirklich herausragende Persönlichkeiten gingen – Ironie der Geschichte und Enttäuschung für Zschokke und Tscharnner – nicht aus dem Seminar hervor, das so mutig als pädagogisches Experiment begonnen hatte.



BUCHTIPP
Werner Ort:
«Die Schülerrepublik im Schloss Reichenau». Institut für Kulturforschung Graubünden (Hg.). Verlag «Hier und Jetzt». 316 Seiten. 39 Franken.